

Neue Forschungen zur Geschichte des St. Benediktuskreuzes.

Von Dr. Henrik Cornell.

Die Verwendung der St. Benediktusmedaille in ihrer jetzigen Form geht nach unserem Wissen nicht weiter zurück als bis 1647. Ihre Ahnen aber sind um so älter. Eigentümlicherweise scheint es, als sei das Benediktskreuz nur durch einen Zufall zu einer Aktualität gekommen, die der Ursprung zu der jetzt in so vielen Millionen Exemplaren verbreiteten Medaille wurde. Der Vorfall ist genugsam bekannt durch die Darstellungen der Verfasser, die sich mit der Geschichte der Medaille beschäftigt haben. „Im Jahre 1647 wurden zu Natternberg in Bayern einige Personen der Zauberei angeklagt. Vor Gericht sagten sie aus, daß sie mit ihrer Schwarzkunst bei dem Kloster Metten nichts ausrichten konnten, weil dasselbe unter dem Schutze des Kreuzes stehe. Auf ange stellte Nachforschungen hin fand man eine Anzahl Kreuze, welche mit Buchstaben, deren Bedeutung man vergessen hatte, versehen waren. Bald darauf fand man ein im Jahre 1415 verfaßtes Buch, worin die Erklärung der Buchstaben gegeben war.“¹

Das betreffende Buch ist die große, prachtvolle Mettener Bibel, die jetzt in der Staatsbibliothek in München aufbewahrt wird (Cm. 8201). Die Buchstaben der Medaille wie auch der übrigen Benediktskreuze bilden wie bekannt die Anfangsbuchstaben der Worte von drei leoninischen Hexametern, die in der Mettener Bibel auf Fol. 95 recto bei einem Bilde des heiligen Benediktus mit dem Kreuze zu finden sind. Die bekannten Verse sind so gelesen worden:

¹ P. Fidelis Busam in „Studien und Mitteilungen“ 24, 1903 S. 84. Hier dürfte an ein paar Varianten der Medaille erinnert werden, beide von dem berühmten Stempelschneider Peter Seel in Salzburg. Die eine ist für das Stift Benediktbeuren geprägt und trägt auf der Rückseite nicht nur die Initialen sondern auch die Worte eines der Verse, *Crux sacra sit mihi lux etc.* Die andere ist für den Wallfahrtsort Elend beim Kloster Attl geprägt. Ihre Rückseite ist vom Bild des hl. Benedikts aufgenommen. „Der stehende Heilige in der Linken den Becher, in der Rechten den Krumstab haltend, zu beiden Seiten der Benediktsschild“. Fr. Och, Münzen bayerischer Klöster etc. Oberbayerisches Archiv 50, 1897, S. 146 und 163, Tafel II.

Crux sacra sit mihi lux, non draco sit mihi dux.
 Vade retro Sathana, numquam suade mihi vana.
 Sunt mala quae libas, ipse venena bibas.

Diese Lesung enthält, wie wir sehen werden, einen kleinen Fehler, der jedoch nicht ohne Bedeutung ist. Ich gebe hier auch eine Übersetzung der Verse wieder:

Es sei das heilig Kreuz mein Licht,
 Der Drache sei mein Führer nicht!
 Weiche Satan, weit von hier!
 Niemals rate Eitles mir!
 Willst ja doch nur Böses bringen:
 Magst die Gifte selbst verschlingen.

Aus diesen Zeilen ergibt sich auch die Erklärung des eigentlichen Zweckes und der Bedeutung des heiligen Benediktskreuzes: es ist ein Wahrzeichen gegen alles Böse, vor allem gegen den bösen Feind selbst. Die Verse sind ja auch direkt als Abwehr einer Versuchung formuliert.

Dies ist in den Hauptzügen alles, was man von der Geschichte des Benediktskreuzes vor dem Aufkommen der Medaille weiß. Es muß aber hinzugefügt werden, daß Guéranger das Kreuz mit einer Legende aus der Lebensbeschreibung Leos IX. (von Wibert) in Verbindung gebracht hat. Durch den Biß eines giftigen Tieres geriet dieser einmal in seiner Jugend in große Lebensgefahr.² Als er nun krank darniederlag, sah er eine glänzende Leiter, die von seinem Lager bis hinauf in den Himmel reichte, und ein ehrwürdiger Greis im Mönchsgewand kam, ein Kreuz in der Hand, auf ihr herab. Der Kranke genas und erkannte in seinem Wohltäter den heiligen Benedikt, in dessen Orden er kurz darauf eintrat.³

Bei näherer Betrachtung des Benediktsbildes in dem Mettener Codex wird der Zweck des Kreuzes als besonderer Schutz gegen Versuchung noch deutlicher. Der dargestellte Mönch mit dem Kreuze muß nämlich mit dem Bilde der Frau Welt nebenan in Verbindung gesetzt werden (Fig. 1). Diese Figur ist eben eine Verkörperung der Versuchung, gegen welche sich der heilige Benedikt mit dem Kreuze wendet. Sie hat das Haupt und die Arme eines verführerischen Weibes, ist aber im übrigen ein Monstrum, das aus verschiedenen Tiergliedern zusammengesetzt ist. Das eine Bein, als „Mors“ bezeichnet, endet in ein Drachenmaul und beißt das andere Bein, das die Gestalt einer Vogelklaue hat, ab (Vita). Ihr Rücken trägt Drachenflügel, die

² Für die Geschichte der Medaille und ihre Literatur siehe Busam a. a. O.

³ Acta SS. Ordinis S. Benedicti, Sacculum VI Pars II S. 56 (Vita S. Leonis Papae).

Hoffahrt ist ihr Diadem, die Wollust ihre Brust, der Beutel des Geizes ihr Gürtel, aus welchem der Zorn und der Neid ihre Köpfe emporstrecken. Sie trägt in der rechten Hand den Becher der Völlerei, während die absterbende Linke den Namen jener speziellen Klostersünde trägt, die *Accidia* (*acedia*, Lauheit) heißt.

An diesen Versucher oder vielmehr an diese Versucherin — denn die Figur stellt ja ein Weib dar — richtet nun der heilige Benedikt die leoninischen Hexameter, die wir auf dem Kreuze und auf der Bandrolle lesen. Daß er ein Weib anredet, ergibt sich ja auch aus dem letzten Verse:

Sunt mala, quae libas, ipsa venena bibas,

wo nämlich deutlich *ipsa* geschrieben ist, nicht *ipse*, wie man bisher wegen Fehllesung angegeben. Durch die Zusammenstellung des heiligen Benedikt mit der nebenanstehenden Frau Welt wird die Bedeutung des Benediktuskreuzes noch in helleres Licht gerückt. Es zeigt sich auch deutlich, daß diese kombinierte Darstellung nicht zufällig ist, wie man beim ersten Blick auf die scheinbar willkürlich zusammengesetzte Figur der Frau Welt anzunehmen geneigt ist, sondern daß hier eine bekannte Vorstellung wiedergegeben wird, die vermutlich auch als Bild nicht allzu selten vorgekommen ist, obgleich wir ihre Verbreitung nicht mehr kennen. Die Wahrscheinlichkeit einer solchen Annahme ergibt sich schon aus dem allgemeinen Charakter der Mettener Bibel. Sie ist, könnte man sagen, ein Sammelbecken mystischer und symbolischer Bildmotive, die in manchen Fällen auf sehr alte Vorbilder zurückgehen. Wir brauchen uns nur des nach dem Uotaevangeliar kopierten Kruzifixes mit seinen Anspielungen auf die Sphärenharmonie zu erinnern. Die Annahme kann noch durch ein paar Bilder aus Handschriften in Wien und Wolfenbüttel bestätigt werden.

Die letztere (Helmst. 2^o 35 a) gibt uns sofort einen tieferen Einblick in die Vorstellungswelt des Benediktuskreuzes (Fig. 2). Wir finden hier dieselbe Darstellung wie in Metten, den Mönch, der sich mit dem Kreuze gegen Frau Welt verteidigt, dieselbe weibliche Figur wie dort mit Pfauenkrone und Drachenflügel und mit dem Bein, das das andere beißt und wie ein Drachenmaul gebildet ist. Auch andere Einzelheiten stimmen mit dem Bilde in Metten überein. Leider ist das Bild, das sich auf der unteren Hälfte der ersten Seite einer Pergamenthandschrift befindet, sehr abgenutzt, jedoch nicht so arg, daß man nicht die verschiedenen Teile unterscheiden könnte. Ueber dem Mönch liest man das Beiwort *Religio*, über Frau Welt *Figura Mundi*. Das Hauptinteresse knüpft sich jedoch an die beigefügten Verse, sechzehn an der Zahl. Unter diesen finden wir nämlich die drei Verse von Metten

wieder, das heißt die den Buchstaben der Medaille entsprechenden. Die Verse sind in drei Gruppen verteilt, die schon bekannten kommen im Anfang der mittleren Gruppe vor. Sämtliche sind leoninisch und beziehen sich auf die Bilder des Mönches und der Frau Welt.

1. Vir bone dispone quod stes in religione
2. Mores compone capis ex hoc strina corone
3. Pellere festina quae possunt esse ruina
4.
5. Sunt mala quae libas ipsa venena bibas
6. Vade retro sathana nunquam suade michi vana
7. Crux sacra sit michi lux non draco sit michi dux
8. Monstripara forma sordens viuís sine norma
9. Qui modo te lactat matrimordax te draco mactat
10. Posce deum celi cui seruis mente fideli
11. Sin autem dignis te supplicijs cremet ignis
12. Sertum pavonis alas
13. Mundus h . . c
14. Corde lupi sordet mors et draco cras sibi mordet
15. Et nunc ruis plena lacerata morte crumena
16. Que nunc laetaris ve ve dum tunc lacrimaris⁴

Aus diesem Text, der sich deutlich sowohl auf den kreuztragenden Mönch wie auf die Frau Welt bezieht, geht also hervor, daß die beiden Figuren auch in Metten miteinander verbunden werden müssen, obwohl sie dort durch einen Rahmen getrennt sind. Ferner scheint es, als seien die drei Verse der Medaille in der uns schon bekannten Form aus dem hier zitierten Gedichte herausgerissen worden. Die Zeilen bestehen hier alle aus ganzen Sätzen, die sehr an die bei romanischen Wandmalereien üblichen Tituli erinnern. Daß unsere drei Verse allein auftreten, konnte also nur natürlich scheinen. Sie fügen sich jedoch vollkommen organisch in den Wolfenbüttler Text ein, und wir haben also kaum Grund zu bezweifeln, daß sie hier in ihrem ursprünglichen Zusammenhang stehen, besonders da wir in diesem Texte den ältesten bisher bekannten Beleg für sie besitzen.

Wie eben angedeutet, ist das Bild der Frau Welt, wie sie in

⁴ Es ist mir nicht gelungen, die Zeilen 4, 12 und 13 zu deuten. Da nur eine unbefriedigende Photographie meiner Lesung zu Grunde liegt, ist es doch möglich, daß ein mehr eingehendes Studium des allerdings sehr beschädigten Originals bessere Resultate geben könnte als es mein kurzer Besuch in Wolfenbüttel gestattete. Ein Gedicht *De beata Virgine* aus dem 12. oder 13. Jahrhundert von Anonymus Noanus erinnert an Vers 7; in demselben wird folgende Anrede an die Mutter Goties gestellt: *Sis mihi lux mihi dux etc.* (*Analecta hymnica* 48, S. 297.) Eine allgemeine Analogie zu Vers 10 habe ich aus einem Gedicht in einem Codex in Zwetl notiert (Cod. 10): *Ad Patriam caeli suspirans mente fideli etc.* (Ebenda 33, S. 268).

Metten dargestellt ist, wohl keine so unbekannte Schöpfung gewesen, wie es jetzt aussehen kann. Außer dem Bilde in Wolfenbüttel kann ich freilich gegenwärtig nur noch eine Darstellung dieser Art angeben; daß der Typus aber bekannt gewesen, geht teils aus dem eben zitierten Gedichte, teils aus anderen Umständen hervor. Das Bild, das ich meine, habe ich in einem Codex in Wien gefunden (Staatsbibliothek Cod. 370). Hier erscheint Frau Welt allein. Die Flügel fehlen, sonst ist sie aber ihren Schwestern in Wolfenbüttel und Metten sehr ähnlich. In Einzelheiten gibt es indessen mehrfache Abweichungen. Die Namen der Laster sind anders angebracht als in Metten. Einige Unterschiede in den Symbolen der Laster mögen auch angemerkt werden: Ira ist nicht durch einen Tierkopf, sondern durch einen Bogen vertreten. Der Geldbeutel des Geizes ist von der gleichen Art, das heißt, bestimmt, um den Hals oder um den Leib getragen zu werden; Frau Welt hält ihn aber hier in der Hand. Als Gürtel scheint sie eine umgekehrte Krone zu tragen. Die Verschiedenheiten zeigen, daß die Bilder in Wien einerseits und in Metten-Wolfenbüttel andererseits nicht in direktem Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen, sondern daß die künstlerische Darstellung der Frau Welt, wie sie in diesen benediktinischen Vorstellungen auftritt, wenigstens in ein paar verschiedenen Redaktionen vorgelegen hat.

Mit Hilfe dieser Bilder können wir in der Geschichte des Benediktuskreuzes einen Schritt weiter zurückgehen. Zuerst müssen wir aber unsere drei Handschriften zu lokalisieren versuchen. Der Mettener Codex, der die Jahreszahl 1414 trägt, ist der jüngste. Wahrscheinlich ist er in Metten entstanden. Jedenfalls ist er auf eine dortige Bestellung ausgeführt worden, und zwar nach dem in Einzelheiten ausgearbeiteten Plan eines Mettener Theologen. Ikonographisch kann er also ohne Zweifel in Metten lokalisiert werden. Die Handschrift in Wolfenbüttel gehört dem 14. Jahrhundert an. Das Bild des Mönches und der Frau Welt auf der ersten Seite verrät deutlich genug die benediktinische Herkunft. Mit Sicherheit hat der Codex einem Kloster in Südbayern oder Oesterreich angehört. Er besteht nämlich hauptsächlich aus einer Armenbibel, die vollständig mit zwei Handschriften übereinstimmt, von denen die eine sich in Kremsmünster befindet, die andere im Stifte St. Peter in Salzburg. Diese drei Armenbibeln stehen in direktem Kopierungsverhältnis zueinander und sind wohl deshalb auf demselben Platz entstanden⁵; man ist am ehesten geneigt, das Stift St. Peter in Salzburg als ihre Heimat anzunehmen. Das Wolfenbüttler Bild muß also in einem Be-

⁵ Vgl. die Abbildungen bei Schreiber und Heitz. *Biblia Pauperum*, Straßburg 1902.

nediktinerkloster nicht allzuweit von Salzburg lokalisiert werden. Das Bild in Wien kommt in einer Handschrift aus dem 14. Jahrhundert vor, die nach ihrem übrigen Inhalt zu urteilen — zum großen Teil Illustrationen zu der Geschichte des Königs Wenceslaus — böhmischen Ursprungs sein dürfte. Die Grenzgebiete zwischen dem heutigen Bayern und Oesterreich scheinen also die Heimat unserer Bilder zu sein.

Der Mettener Codex enthält u. a., wie ich oben angedeutet, eine Menge symbolischer und allegorischer Bilder, die keine neuen Erfindungen sind, sondern auf bedeutend ältere Handschriften zurückgehen. Eine Analogie hierzu bietet die Armenbibel der Wolfenbüttler Handschrift (ebenso ihre Schwesterhandschriften) in den Bildern der Ecclesia und Synagoga der Kreuzigungsszenen. Sie treten hier in derselben Gestalt auf wie in dem so viel älterem Hortus Deliciarum; die Ecclesia reitet auf dem Tetramorph, dem bekannten, aus den Symbolen der Evangelisten zusammengesetzten Tiere, die Synagoge auf einem stürzenden Bock. Ich erwähne dies, weil es uns zur Frage führt, ob vielleicht auch der Mönch und Frau Welt direkt aus dem Bilderkreis einer älteren Zeit herzuleiten sind.

Guéranger hat durch sein Zitat der obenerwähnten Legende von Leo IX., der in seiner Krankheit von dem heiligen Benedikt mit dem Kreuze gerettet wird, einen wertvollen Beitrag zu unserer Frage geliefert, welcher Spuren dieser Vorstellungswelt schon im 11. Jahrhundert aufzeigt.

Bei einem Besuch im Stifte Metten hatten der Bibliothekar P. Wilhelm Fink und Professor P. Michael Huber die Freundlichkeit, mich auf eine Grabplatte aufmerksam zu machen, welche mit einem Kreuz und einer Inschrift versehen ist, die beide auf einen Zusammenhang mit dem Benediktskreuze deuten. Diese Platte (aus Blei) ist jetzt im bayrischen Nationalmuseum in München und hat früher zum Grabe der Aebtissin Irmingard im Kloster Chiemsee († 866) gehört, verdankt aber ihr Entstehen dem Abte Gerhard des naheliegenden Klosters Seeon (zirka 1004—1021). Die Platte ist mit einer um diese Zeit gewöhnlichen Verzierung versehen, die aus einem Kreuz auf hohem Stamme mit vielleicht doppeltem Querarm in halber Höhe besteht. Auf beiden Seiten des Kreuzes Inschriften: *A — Ω, Crux — Lux, Rex — Lex*. Von diesen erinnert das *Crux—Lux* deutlich an die wichtigste Zeile des Benediktskreuzes: *Crux sacra sit mihi Lux etc.*

Ganz in den Ideenkreis des Benediktskreuzes fallen einige französische Kapitellskulpturen aus dem 12. Jahrhundert mit Darstellungen aus der St. Benediktuslegende.⁶ In dem alten Gal-

⁶ Mâle, *L'art religieux du 12e siecle* S. 232 ff.

lien war der Kultus des alten Mönchsvaters ganz besonders stark emporgeblüht, seitdem um die Mitte des 7. Jahrhunderts seine Gebeine von Monte Cassino nach Fleury, dem heutigen St. Benoit-sur-Loire, überführt worden waren. In diesem Kloster sind mehrere Kunstwerke dem heiligen Benedikt und seiner Legende gewidmet gewesen, heutzutage sind von ihnen nur noch einige skulptierte Kapitelle mit Darstellungen von Wundertaten St. Benedikts übrig. Unter diesen interessiert uns in diesem Zusammenhang besonders das eine. Es stellt nämlich dar, wie der heilige Benedikt von dem Teufel versucht wird, denselben aber besiegt, so wie dies von Gregorius dem Großen erzählt wird. Als der heilige Benedikt in Subiaco in strenger Abgeschiedenheit lebte, geschah es, daß er dicht vor seinem Gesicht den Teufel in der Gestalt eines schwarzen Vogels fliegen sah, mit Hilfe des Kreuzes aber jagte er ihn in die Flucht. Einmal hätte jedoch der Teufel fast gesiegt. Er brachte vor das innere Auge des heiligen Benedikt das Bild einer Frau zurück, die er einst gesehen. Sein Herz wurde da bei der Erinnerung an ihre Schönheit dermaßen ergriffen, daß er sich schon überwunden glaubte und seine Einsamkeit zu verlassen wünschte. Er faßte jedoch Mut, zog seine Kleider aus und stürzte sich in ein Dornengebüsch. „Die Wunden des Körpers heilten die der Seele“, heißt es in Gregors Dialogen. Dies alles ist in den Skulpturen zu St. Benoit-sur-Loire dargestellt. Da sieht man den Vogel dicht an dem Kopf des Heiligen, weiter den Teufel, der ihn versucht, ein Weib an der Hand führend, und schließlich, wie er sich in das Dornengebüsch stürzt.

Auf einem Kapitell in Vézelay gibt es eine ähnliche Darstellung der Versuchung des heiligen Benedikt: Hier sitzt er, ein Buch im Schoß, das Weib betrachtend, das ihm vom Teufel vorgeführt wird. Ueber dem Kopf des Heiligen liest man seinen Namen, über dem Teufel aber wie über dem Weibe (zweimal also) *Diabolus*, als habe der Künstler angeben wollen, daß auch das Weib ein Teufel sei.⁷

Zwischen diesen Skulpturszenen und den Bildern unserer Handschriften besteht offenbar ein ikonographischer Zusammenhang. In beiden Fällen handelt es sich ja um einen Mönch, der der Versuchung einer Frau ausgesetzt ist. In Vézelay als *Diabolus* bezeichnet, nähert sie sich auch in Metten und Wolfenbüttel durch ihre monströse Form demselben Begriff. Die Handschriften sind mehr didaktisch als die fast rein erzählenden Skulpturen. Daß sich auch die ersteren auf dieselbe Episode im Leben des Heiligen beziehen, ist jedoch wohl gut ersichtlich.

Der heilige Benedikt war ja das Vorbild und das Ideal aller

⁷ Mâle, a. a. O. S. 236 gibt die Inschrift als *Diabolus* wieder; bei Charles Porcé, *L'abbaye de Vézelay* S. 37 jedoch *Diabolicus*.

abendländischen Mönche. Aus seinem Leben, aus seinen Kämpfen und Siegen holten seine Söhne die Kraft zum eigenen Streite. Seine Versuchung steht daher als der typische Fall da und als solcher tritt auch der Streit zwischen Frau Welt und dem Mönche in unseren Handschriften auf. Die ewige Versuchung des Klosterlebens, die Verlockung, in die Welt und zum Weibe zurückzukehren, liegt der Darstellung zugrunde. Wie der heilige Benedikt mit dem Kreuz den bösen Feind in die Flucht jagte, so kann jeder mit Hilfe des Kreuzes die Versuchungen der Welt überwinden.

Die französischen Kapitelle entstammen demselben Ideenkreis, sie zeigen also, daß dieser im 12. Jahrhundert lebendig gewesen. Der Kampf gegen die Versuchung ist aber hier nicht typisiert wie in den Handschriften. Die älteste von diesen (Wolfenbüttel) geht nicht weiter als bis ins 14. Jahrhundert zurück, wir haben aber manchen Grund für die Annahme, daß die Bilder schon früher entstanden seien. Zu der genannten Zeit hat nämlich der Teufel-Versucher schon eine Verwandlung erfahren, die sich dem burlesken Teufelstypus der Mysterienspiele und der spätmittelalterlichen Wandgemälde schon stark annähert, indem der volkstümliche, komische Zug mehr und mehr der vorwiegende wird. Der Kampf des Mönches gegen die Weltlichkeit war wohl stets aktuell. Der Ursprung unserer Darstellung ist aber am natürlichsten in der Zeit zu suchen, die den Teufel noch als ernste Gefahr nahm, also wohl im 11. oder 12. Jahrhundert.

Die Geschichte von dem Streit des hl. Benedikt mit dem Teufel, in ihrer ursprünglichen Form auf den französischen Kapitellen illustriert, scheint offenbar durch den Einfluß von der Seite der bekannten Streitgedichte her zu der Szene, die uns in der Handschrift in Wolfenbüttel begegnet, entwickelt zu sein. Der Streit zwischen Welt und Enthaltsamkeit (*Conflictus Mundi et Abrenuntiationis*) ist ja der Gegenstand verschiedener dieser Dialoge.⁸ Ein gewisser Einfluß von der großen Kategorie Streitgedichte, die mit der Psychomachie des Prudentius an der Spitze den Gegensatz zwischen Tugenden und Lastern darstellen, liegt wohl auch nahe anzunehmen. Unser Motiv scheint eine Kombination dieser beiden Arten von Streitgedichten zu sein. Was den Text betrifft, so wie derselbe in Wolfenbüttel vorliegt, muß jedoch bemerkt werden, daß er nicht die gewöhnliche Dialogform der Streitgedichte hat, was auch den Kämpfen zwischen Tugenden und Lastern eigen ist. Diese haben nämlich immer einen mehr epischen Text. In Wolfenbüttel scheinen die Verse der ersten

⁸ H. Walther, *Das Streitgedicht in der lateinischen Literatur des Mittelalters* (Quellen und Untersuchungen zur latein. Philologie des Mittelalters) München 1920, besonders S. 105 ff.



Fig. 1.
Aus der Mettener Bibel von 1414.



Fig. 2.
 Nach einer Handschrift in Wolfenbüttel.
 (Die Bildfläche stark abgenützt.)

Gruppe (1—4) an den Mönch gerichtet zu sein, sie rühren aber nicht von seiner Gegnerin her, sondern von seinem besseren Ich (oder sonst einer rechtschaffenen Macht). Alle übrigen Verse sind wohl als die Worte des Mönches an die Frau Welt anzusehen. Trotz dieser Einseitigkeit des Textes kann jedoch kaum verneint werden, daß die Szene zu der Kategorie der Streitgedichte gerechnet werden muß. Wir müssen ja auch immer mit der Möglichkeit rechnen, daß in Wolfenbüttel nur ein Teil eines längeren Gedichtes vorliegt.

Auch in der Kunst kommen ja Streitszenen ziemlich häufig vor. Auf burgundischen Kapitellen⁹ aus derselben Zeit wie die oben erwähnten ist bisweilen ein Mönch gegen die Versuchungen der Welt kämpfend dargestellt, was uns noch einen Grund gibt, den Ursprung unserer damit sehr verwandten Bilder in diese Zeit, d. h. in das 12. Jahrhundert zurückzuführen. Auch der Ursprung des Wolfenbüttler Textes scheint eine solche Datierung zu verlangen. Er stimmt am besten mit Tituli und anderen leoninischen Gedichten überein, welche wohl in den 11. und 12. Jahrhunderten ihre eigentliche Blütezeit erlebten.¹⁰

Upsala.

⁹ Måle, a. a. O. S. 236.

¹⁰ Ich möchte hier meinen Dank ausdrücken für die Liebenswürdigkeit, mit welcher die Redaktion der Studien und Mitteilungen mir als ganz Fremden Platz für diesen Aufsatz eingeräumt hat.